Montag, 10. September.

Der Westfäl. Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.

Beilagen: [illegible]
Redaktion: [illegible] 1—3. Sprechstunde 10—11 Uhr Vorm.
Expedition: Königstraße 59. [illegible]
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: [illegible]

Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprech-Anschluß: Redaktion Nr. 207, Expedition Nro. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. **Mittags-Ausgabe.** 85 Jahrgang.

1906. — Nr. 450.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: [illegible]
Zweimonatlich: [illegible]
Einmonatlich: [illegible]
Einzelnummer: [illegible]

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

∞ Der alte Mann und die junge Frau in der nationalliberalen Häuslichkeit.

Auf dem Delegiertentag des Verbandes der nationalliberalen Jugendvereine gab es am Samstag lebhafte Debatten und herausfordernde Beschlüsse. Ein Parteigenosse selbst machte den schönen Vergleich, auf den unsere Ueberschrift hinweist: Die anspruchsvolle „Jugend“ stellt die junge Frau dar, die dem alten Ehemann, der bedächtigen offiziellen Parteipolitik, gelegentlich den Kopf heiß machte. Und die junge Madame hat in der Tat auf dem Parteitage den Pantoffel kräftig geschwungen! Sogar die deutliche Drohung: „Ich lasse mich scheiden und heirate den Nachbarn zur Linken!“ fehlte nicht dabei.

Die Vorwürfe, welche die „Jungen“ (und angeblich mit ihnen auch manche älteren Semester) gegen die jüngsten Leistungen der nationalliberalen Fraktionen in Berlin richten, sind ja durch die Presse schon bekannt geworden. Der Reichstagsfraktion wird als Todsünde angerechnet, daß sie für die „Verkehrsbelastung“ (Fahrkartensteuer und Aufhebung des Ortsportos) gestimmt hat. Die Landtagsfraktion wird beschuldigt, durch das Schulkompromiß die Volkserziehung der „Reaktion“ ausgeliefert, die Geschäfte der Konservativen und sogar des schrecklichen Zentrums besorgt zu haben. Zusammengefaßt wurden die Vorwürfe in die Anklage, die nationalliberalen Fraktionen wollten überall dabei sein, litten an Kompromißsucht und verständen sich nicht mehr auf eine selbstbewußte Opposition.

Die Alten, welche als Verteidiger ihrer Fraktionsarbeit auftraten, hatten gegenüber der radikalen Jugend einen schweren Stand; sie benahmen sich in der Tat wie ein alter Ehemann, der seinem rabiaten Frauchen gut zuredet. Sie wagten nicht, auf den groben Klotz einen entsprechenden Keil zu setzen, sondern beschränkten sich auf eine vorsichtige Defensive, auf matte Verteidigungsreden über Zwangslage und mildernde Umstände. Die Notwendigkeit, auch die sog. Verkehrsbelastungen mit in den Kauf zu nehmen, suchte Abg. Bassermann der lieben Jugend klar zu machen, während der Abg. Schiffer das preußische Schulgesetz ihr schmackhaft zu machen suchte mit der Ankündigung, daß jetzt erst die Loslösung der Schule von der Kirche nachkommen solle und werde — ein Wechsel auf die Zukunft, welcher die nationalliberale Jugend ebenso wenig zu imponieren vermochte, wie er uns zu schrecken vermag.

Die Abstimmung fiel denn auch für die Alten sehr ungünstig aus. Es wurde zunächst beschlossen, daß der Delegiertentag den politischen Teil des Geschäftsberichtes, in dem der Verbandsvorsitzende die Fraktionspolitik entschieden verurteilt hatte, billige und denselben drucken lasse, sowie auf dem Parteitage in Goslar entschieden zur Geltung bringen wolle. Auch solle in Goslar besonders eingetreten werden für ein Zusammengehen aller liberalen Parteien im Jahre 1908. Und diese ausgesprochene Schwenkung von der mittelparteilichen Fraktionspolitik nach links hin wurde beschlossen mit 197 gegen 6 Stimmen. Also nur 6 Stimmen hatten die Fraktionsführer mit ihrer „autoritativen“ Beredsamkeit herausschlagen können.

Noch weiter gingen zwei Anträge des Herrn Hiebich: Das Parteiprogramm soll revidiert werden („präzisiert und ergänzt“, wie ein hohles Höflichkeits-Amendement sagt), und zu dem Zweck soll nach dem Parteitag von Goslar noch ein außerordentlicher Parteitag für das Frühjahr 1907 einberufen werden. Inzwischen wollen aber die „Jungen“ als selbständiger Machtfaktor für die künftigen Wahlen anerkannt werden, indem in allen Wahlkreisen aus Alten und Jungen gemeinsame Ausschüsse gebildet werden zur Aufstellung der Kandidaten etc. Diese Anträge wurden gegen 32 Stimmen angenommen. In der Debatte war der Zweck deutlich bezeichnet: man will möglichst viele jungliberale Kandidaten aufstellen, um die Fraktionen auf radikale Wege zu bringen. Der Vorstand der Jugend hatte schon vorher beschlossen, wegen der Aufstellung jungliberaler Kandidaten eine Kommission zu bilden, die mit dem Zentralvorstand in Verhandlung treten soll.

Ein Herr Marwitz hatte nun einen Antrag gestellt, der die Art und Weise dieser „freundschaftlichen Verhandlungen“ klar bestimmen sollte: nämlich den Vorstand des Jugendverbandes entscheiden zu lassen, „welchen nationalliberalen Kandidaten Wahlhülfe zu leisten ist“. Also die offene Drohung, daß man die Vertreter der „alten“ Politik nicht mehr als Parteigenossen betrachten und nicht mehr wählen will! Dieser radikalste Antrag fiel freilich durch, aber es stimmten von 208 Delegierten 62, also fast ein Drittel, dafür. Das läßt tief blicken!

Das beste Wort zur Abwehr fand der Abg. Wamhoff, der den Jungen vorwarf, daß sie rein aus städtischen Anschauungen und Gefühlen sprächen und kein Verständnis für die ländlichen Parteiangehörigen hätten. Bei solchem Vorgehen könnte die Partei in Hannover neun ländliche Wahlkreise einbüßen! Auch das machte keinen Eindruck auf die kulturkämpferische Stadtjugend.

Wir verzeichnen diese Gärungserscheinungen, aber wir werden uns hüten, die häuslichen Szenen zwischen dem alten Herrn und dem extravaganten Frauchen zu überschätzen. Erst wollen wir zusehen, was in Goslar die Verkleisterungs- und Versöhnungskünstler leisten, und dann werden wir wohl die Nutzanwendung machen müssen, daß die nationalliberale Vielseitigkeit unsere Aufgaben bei den nächsten Wahlen schwerlich erleichtern wird, sondern daß wir erst recht überall auf dem Posten sein müssen. Sie schlagen sich — im Kulturkampf vertragen sie sich.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept.

Hof- und Personalnachrichten.

Das Kaiserpaar wird zu den Tauffeierlichkeiten im Herzogshause von Koburg-Gotha am 18. d. M. in Koburg eintreffen.

Eine Korrespondenz will wissen, daß der Kronprinz nach dem Schlusse des Manövers, vielleicht am 15. September, zum Major avancieren werde.

○ **Herrn v. Podbielski** soll, einer Berliner Korrespondenz zufolge, vor der Uebernahme des Staatssekretariats des Reichspostamts der Vorschlag gemacht sein, in das Bleichröder'sche Bankhaus einzutreten, und zwar soll ihm ein Jahresgehalt von 500 000 Mark zugesichert worden sein. Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt demgegenüber, es sei zwar richtig, daß Herrn v. Podbielski mehrfache Angebote gemacht seien, von einem derartigen Angebote des Bleichröder'schen Hauses sei ihr aber und wohl auch dem Herrn Minister nichts bekannt.

✻ **Hauptmann Kepler**, bisher beim Oberkommando der Schutztruppe in Berlin, sollte, wie die „Freis. Ztg.“ vor kurzem berichtete, demnächst wieder in das Heer zurücktreten. Die Tatsache sei deshalb interessant, weil Hauptmann Kepler der Kassenführer des südwestafrikanischen Liebesgabenfonds sei. Daß die Rückversetzung in das Heer in diesem Falle keine Auszeichnung sei, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Hierzu erfährt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß Hauptmann Kepler lediglich bei der Buchführung über den südwestafrikanischen Fonds tätig gewesen ist; irgend welche Entscheidung über die Verwendung des erwähnten Fonds habe ihm in keiner Weise zugestanden. Die von der „Freisinnigen Ztg.“ aufgestellte Vermutung, daß die Rückversetzung des Hauptmann Kepler in das Heer mit seiner dienstlichen Tätigkeit bei der Verwaltung des vorgenannten Fonds in irgend welchem Zusammenhang stände, treffe nicht zu. Auch bedeute der Rücktritt in das Heer für den Hauptmann Kepler weder eine Auszeichnung noch eine Zurücksetzung, er entspreche vielmehr einem von ihm bereits vor längerer Zeit wiederholt geäußerten Wunsche. Nur mit Rücksicht auf seine Beteiligung an der Ausarbeitung der neuen Militärpensionsgesetze, welche ihm als Vorstand der Pensionsabteilung beim Oberkommando der Schutztruppen in erster Linie obgelegen habe, hätte diesem Wunsche des hervorragend bewährten Offiziers erst jetzt Rechnung getragen und sein Rücktritt in das Heer beantragt werden können.

✧ **Die sozialdemokratische Jugendorganisation** ist noch vor zwei Jahren auf dem sozialdemokratischen Parteitag als gefährliche Spielerei bezeichnet worden. Inzwischen ist aber eine bemerkenswerte Wandlung vor sich gegangen, und die Organisierung macht namhafte Fortschritte, denn aus verschiedenen Orten Deutschlands kommen Nachrichten darüber, und auf die Tagesordnung des diesjährigen Parteitages in Mannheim ist „Volkserziehung und Sozialdemokratie“ gesetzt worden. Es ist vorauszusehen, daß mit diesem Punkte die Frage der Jugendorganisation verquickt werden wird. Die „Kreuzztg.“ hält das Gewährenlassen der sozialdemokratischen Jugendorganisation geradezu für verhängnisvoll und ist der Meinung, daß alles geschehen müsse, um hier so bald wie möglich einen festen Riegel vorzuschieben. Nach ihren gesetzlichen Mitteln ruft sie indessen nicht, ihr scheint vielmehr „bei richtiger Anwendung schon die Vereinsgesetze vor der Hand zu genügen, um gegen die Jugendorganisation vorzugehen“. Sie exemplifiziert dafür auf ein Urteil der Ersten Strafkammer des Königsberger Landgerichts, nach welchem der dortige Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter geschlossen und den Vorstandsmitgliedern und Wortführern des Vereins teils Gefängnis, teils Geldstrafen auferlegt wurden. Das Blatt empfiehlt dann das Vorgehen der Königsberger Behörden allgemein zur Nachahmung.

Ein eigenartiger Beitrag zum Duellunwesen wird der „Germ.“ von glaubhafter Seite geliefert. Der Referendar und Reserveleutnant R. (die Namen verschweigen wir einstweilen) bei einem Großh. hessischen Infanterie-Regiment war vor geraumer Zeit in der Stadt M. in einem Restaurant mit dem Referendar F. in Wortwechsel geraten. Er wurde durch F. derart gereizt, daß er diesem eine Ohrfeige versetzte. Das Bezirkskommando, dem R. unterstellt ist, erfuhr von dieser Sache und „trat“ nun — wie der technische Ausdruck lautet — den R., seine Ehre zu wahren, d. h. das Bezirkskommando befragte den R. nach dem Stand der Sache, und es war klar, daß der Leutnant der Reserve R. seines Portepees verlustig gehen würde, wenn er sich mit seinem Beleidiger nicht duellierte. Der „Ehrenhandel“ führte also zu einem schweren Säbelduell, das in G. ausgefochten und in dessen Verlauf der Referendar F. „abgestochen“ wurde. Das Bezirkskommando erkundigte sich nunmehr nach dem Ausgang der Sache und zeigte den R. wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen an. R. wurde vors Kriegsgericht in D. gestellt und daselbst zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. — Das, was uns bei diesem Fall ganz besonders abstoßend berührt, ist die Haltung des Bezirkskommandos. Erst nötigt es den Reserveleutnant, „seine Ehre zu wahren“, und dann zeigt es ihn wegen der strafbaren Handlung an. Wir haben an diesen merkwürdigen Fall von „Pflichttreue“ erst gar nicht glauben wollen. Es ist uns aber wiederholt versichert worden, die Sache sei buchstäblich wahr. Es soll, wie uns weiter versichert wird, allgemein üblich sein, daß ein Mitglied des Bezirkskommandos dem Zweikampf persönlich beiwohne, und daß dann vom Bezirkskommando aus die Anzeige pflichtschuldigst erfolge. Den Kommentar glauben wir unseren Lesern überlassen zu sollen.

✻ **Ueber den Katholikentag** schreibt das „Deutsche Adelsblatt“ u. a.:

Der diesjährige Katholikentag ist unter lebhafter Teilnahme in Essen abgehalten worden. Der versöhnliche Ton der Verhandlungen hat alles vermieden, was die Angehörigen anderer christlicher Bekenntnisse verletzen konnte. Es muß das als besonderes Kennzeichen der diesjährigen Tagung hervorgehoben werden. Zu wiederholten Malen kam der Wunsch zum Ausdruck, die Gegensätze auszugleichen und mit Andersgläubigen zum Wohl des Ganzen zusammenzuarbeiten. Die Auslassungen der Redner auf dem Katholikentage werden sicherlich in den positiven Kreisen der evangelischen Kirche vielfach den lebhaftesten Widerhall finden. Es ist wiederholt auf beiden Seiten hervorgehoben worden, welcher Schaden dem Christentum durch die traurige konfessionelle Fehde erwächst. Dieser Schaden ist fraglos kein unerheblicher. Erfreulicherweise haben sich im Laufe der letzten Jahre die Stimmen gemehrt, die zu Frieden und Eintracht auffordern, und namentlich ist bei solchen Anlässen der Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Fischer in erfreulicher Weise hervorgetreten. Wir hatten mehr als einmal Veranlassung, auf die segensreiche Tätigkeit dieses Kirchenfürsten hinzuweisen, und können nur wünschen, daß seine Friedensworte in katholischen wie evangelischen Kreisen ihren Eindruck nicht verfehlen. Der Verlauf des Katholikentages, der Beifall, der den Friedensreden von allen Seiten gespendet wurde, liefern den Beweis, daß die ausgleichende Tätigkeit derer, die das Trennende in den Konfessionen zurückdrängen und das Einigende hervorheben, bereits ihre Früchte zu tragen beginnt. Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß eine völlige Beseitigung der Scheidung jener beiden großen Religionsbekenntnisse, die Deutschland beherrschen, unmöglich erscheint. Doch daran denken weder Katholiken noch Evangelische. Es handelt sich nur darum, die Gegensätze zu mildern und sich zu gemeinsamer Bekämpfung eines beiderseitigen Feindes zusammenzuschließen. In dieser Hinsicht hat der diesjährige Katholikentag eine entschieden günstige Wirkung geübt. Wer das nicht zugibt, verschließt sich absichtlich der Wahrheit.

Das Letztere dieser beachtenswerten und anerkennenden Auslassung können sich namentlich die Blätter des Evangel. Bundes merken.

○ **In der Verleihung der höchsten preußischen Auszeichnung** an den Kardinal-Fürstbischof von Breslau erblickt die „Neue gesellschaftliche Korrespondenz“ einen neuen Beweis der hohen Wertschätzung, deren sich dieser geistliche Würdenträger bei dem Deutschen Kaiser erfreut. Sie erinnert daran, daß auch der erste Fürstbischof von Breslau, der seines Amtes unter preußischer Herrschaft waltete, das Orangeband des Schwarzen Adlers trug. Es war dies der Kardinal Philipp Ludwig Graf v. Sinzendorf, dem Friedrich der Große im Mai 1745 den Orden verlieh. Auch der Nachfolger Sinzendorfs war Inhaber des Ordens. Die genannte Korrespondenz ist der Ansicht, daß der Breslauer Fürstbischof die Auszeichnung mit dem höchsten preußischen Orden seiner ersprießlichen vermittelnden Tätigkeit zwischen Berlin und Rom verdankt, und schreibt weiter: „Die außerordentliche diplomatische Gewandtheit, welche der so liebenswürdige und konziliante Kirchenfürst dabei entwickelt, hat freilich in protestantischen Kreisen mehrfach die Befürchtung erweckt, unsere Regierung möchte in der Konnivenz gegen Rom manchmal weiter gehen, als es dem politischen Interesse des Reiches entspricht.“ Die Anerkennung, welche in diesen Worten dem Breslauer Fürstbischof gezollt wird, ist sehr anerkennenswert und wohlverdient. Andererseits glauben wir aber, daß Kardinal Kopp nicht der Belehrungen der „Neuen gesellschaftlichen Korrespondenz“ braucht, um zu wissen, wieweit seine „diplomatische Gewandtheit“ zu gehen hat.

✻ **Im Reichstagsgebäude** sind ein neuer großer Schreibsaal und 12 kleinere Arbeitszimmer für die Abgeordneten eingerichtet worden. Ebenso ist ein Badezimmer, in dessen Vorraum sich Turngeräte befinden und ein Krankenzimmer neu geschaffen worden. Endlich haben auch die für die Presse bestimmten Räume einige dankenswerte Verbesserungen erfahren.

Hannover, 8. Sept. Der letzte hannoversche Staatsminister, Freiherr Bodo v. Hodenberg auf Hudemühlen feiert am 8. September seinen 80. Geburtstag. Der Minister entstammt einem uralten niedersächsischen namentlich im Lüneburgischen und Hoyaischen ansässigen Geschlechte. Im Jahre 1855 wurde er als Hilfsarbeiter in die Ministerien des königlichen Hauses und des Aeußern berufen, worauf er 1857 als interimistischer Geschäftsträger nach Oldenburg ging. Im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Paris versetzt, wurde er 1859 zum Legationsrat befördert und zum Ministerresidenten bei den Höfen in Brüssel und im Haag ernannt. Auf Empfehlung des Grafen von Platen wurde er 1865 zum Kultusminister im letzten königlich hannoverschen Ministerium ernannt. Nach 1866 ist der Minister im Sinne der deutsch-hannoverschen Partei hervorgetreten. Sehr bekannt ist er durch seine Unterhaltung mit dem Grafen von Bismarck im August 1866 geworden.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef.

Wien, 8. Sept. Der Kaiser sah sich infolge einer leichten Erkältung, welche noch aus den letzten Tagen des Ischler Aufenthaltes herrührt, veranlaßt, von der Teilnahme an den dalmatinischen See- und Landmanövern abzusehen. Es ist dies lediglich ein Akt der Vorsicht, um den Kaiser, dessen Befinden im übrigen völlig befriedigend ist, nicht der Gefahr einer neuen Erkrankung auszusetzen. Erzherzog Franz Ferdinand wird an seiner Stelle den Manövern beiwohnen, deren Programm in allen Teilen bestehen bleibt.

Eine Rede Apponyis.

Jaß-Bereny, 8. Sept. Unterrichtsminister Graf Apponyi hat anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Abgeordneter der Stadt Jaß-Bereny vor seinen Wählern eine Rede gehalten, in der er sich gegen den Vorwurf wendet, der den der Kossuthpartei angehörenden Ministern aus der Uebernahme einer auf dualistischer Grundlage stehenden Regierung gemacht wird, was gegen die Parteigrundsätze verstoße. Die schwere Aufgabe der Kabinettsbildung sagte Redner, hat jeden Egoismus zurücktreten lassen, und nur patriotisches Pflichtgefühl hat uns zu diesem Opfer bewegen können. Es ist nicht zu fürchten, daß durch den Eintritt in das Ministerium ehemalige Mitglieder der Kossuthpartei ihren Grundsätzen abwendig gemacht werden. Die Regierung wird alles aufbieten, um die Kräftigung der Nation und die Konsolidierung der Verhältnisse zu fördern. Auch ist kein objektiver Grund vorhanden, daß die Krone den Prinzipien der Unabhängigkeitspartei dauernd Widerstand leisten sollte. Diese Prinzipien gefährden nicht das starke Band, welches die pragmatische Sanktion zwischen Oesterreich und Ungarn knüpft. Dieses Band wird nur fester, wenn sowohl für Ungarn als für Oesterreich bei Aufrechterhaltung der Union die Möglichkeit der freiesten nationalen Entwicklung gegeben ist. Redner erklärt zum Schluß, er wolle keine leeren Hoffnungen erwecken, er wolle die Nation nur vor Verzagtheit bewahren. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

Die französischen Manöver.

Soissons, 8. Sept. Zum Abschluß der Manöver gab heute der Kriegsminister Etienne den fremden Offizieren zu Ehren ein Bankett, an dem auch der Gouverneur von Paris, General

---

⬬ Die Familie de Farnoux

Aus dem Englischen frei bearbeitet.

10) (Nachdruck verboten.)

„Ach! Verzeihung für mein Eindringen! Ich glaubte, Sie seien vor zwei Tagen zurückgekehrt, und konnte mir das Vergnügen dieses Besuches nicht versagen“, sagte sie mit heroischer Höflichkeit, obgleich die ganze Hingebung einer Mutter im Interesse ihres Sohnes nötig war, um sich im seidenen Kleid nicht aus dieser gefährlichen Nachbarschaft zurückzuziehen. Mademoiselle Le Marchand war in ihrer Lektüre unterbrochen, bot der Dame einen Stuhl, setzte sich ihr gegenüber und benahm sich so, als sei ihr Zimmer in vollkommener Ordnung. Es war jedoch etwas Zeremonielles in Madame Berignon's Miene und Toilette, welches ihr auffiel und sie nachdenklich machte, während die lebhafte, gutmütige Madame Berignon fragte, wo sie gewesen sei, ihre Malereien lobte, lächelnd das sonnige Zimmer, die Aussicht aus den Fenstern und alle an den Wänden hängenden Bilder bewunderte. Jetzt fiel ihr Blick auf die Violine.

„Ach, eine Violine“, sagte sie, „ein herrliches Instrument. Alexander, mein Sohn, hat ein großes Talent für dasselbe, aber er hat keine Zeit es zu pflegen; er spielt nur Klavier.“

„Ihr Sohn!“ dachte Mademoiselle Le Marchand, „ich habe es; Nummer eins unserer Bewerber. Und der Sohn eines Landrats.“

„Wem gehört die Violine?“ fragte Madame Berignon.

„Meiner Nichte,“ antwortete Mademoiselle Le Marchand.

„Spielt sie Violine?“ fragte Madame Berignon so unangenehm überrascht, daß ihr Gesichtsausdruck ein grimmiges Lächeln der Mademoiselle Le Marchand hervorrief; die letztere sagte: „Wenigstens kann ich die Violine ihr Eigentum nennen; man kann nicht ewig leben, und bei meinem Tode werde ich ihr natürlich — man kann nicht ewig leben —“

„Das ist wahr!“ rief Madame Berignon, entzückt über das augenblickliche Eingehen auf den ihr so wichtigen Gegenstand, welcher zu zart war, um von ihr berührt zu werden. Da Mademoiselle Le Marchand schwieg, wagte es Madame Berignon fortzufahren: „O, es ist natürlich, Ihre Nichte, sie ist auch Ihr Pätchen, nicht wahr? Ihrer Nichte hinterlassen Sie —“

„Alle meine musikalischen Instrumente,“ sagte Mademoiselle Le Marchand.

„Ohne Zweifel spielt Mademoiselle wie ein Engel“, sagte Madame Berignon und versuchte, nicht bestürzt zu scheinen; „spielt sie ‹Das Veilchen› von Herz?“

„Dummes Zeug! ‹Das Veilchen› von Herz! Wenn ich denke, daß ich das wertlose Stück einmal in einem Konzert spielte, schäme ich mich!“ rief Mademoiselle so erregt, daß sie Denise und alles andere bei dieser Erinnerung vergaß.

„Ich glaube jedoch, es ist sehr schön, Alexander konnte es nicht spielen,“ sagte Madame Berignon, pikiert über die Geringschätzung des Stückes, welches ihr Sohn zu schwierig gefunden. „Meine Palmire ist eben aus dem Kloster zurückgekehrt, sie spielt wunderschön. Gewiß wird Mademoiselle Denise in vieler Hinsicht mit ihr sympathisieren. Welches Vergnügen, sie ein Duett spielen zu hören! Alexander ist entzückt vom Spiel seiner Schwester; er hat so viel Sinn für Kunst und Schönheit, daß er jede edle Frau glücklich machen könnte.“

„Er kann wählen, wo er will,“ bemerkte Mademoiselle Le Marchand, „bei seinem Vermögen kann das seiner Gattin nicht von Bedeutung sein.“

„Ja, ja, aber Sie sehen, liebe Mademoiselle, wir können nicht in dieser Weise überlegen,“ sagte Madame Berignon eifrig und legte ihre Hand auf den Arm der Mademoiselle Le Marchand, welche mit satirischem Lächeln auf den zarten Glacéhandschuh sah. „Alexander besitzt Ehrgeiz; eines Tages muß er Deputierter werden, sagt sein Vater; ich spreche nicht von mir; eine Mutter kann nur das Glück ihres Sohnes wünschen; aber bei den Vorzügen, die er hat, macht er natürlich auch Ansprüche. Bei einer Heirat ist so vieles zu bedenken. Die Mädchen erwarten heutzutage so viel, der Trousseau allein ist so kostspielig!“

„Natürlich, der Bräutigam rechnet seine Gaben als einen Abzug von der Mitgift der Braut,“ sagte Mademoiselle Le Marchand.

„Gewiß, Sie haben ganz recht, der Cachemir ist so teuer. Verliebte junge Mädchen denken nicht an solche Dinge, aber die Eltern müssen alles bedenken. Alexander, das kann ich Ihnen im Vertrauen sagen, könnte eine vortreffliche Partie machen, um welche ihn die ganze Stadt beneiden würde.“

„In Farnoux?“

„Gewiß. Sie erraten es?“

„In Farnoux?“ wiederholte Mademoiselle Le Marchand mit zornerregendem Erstaunen.

„Ja, sicherlich. Ich darf keinen Namen nennen, aber eine Witwe, jung, reich —“

„In Farnoux?“ wiederholte Mademoiselle Le Marchand zum dritten Male.

„Madame Huard!“ rief Madame Berignon, die Geduld verlierend.

„Ich war einen Monat verreist, liebe Madame; ich vergaß, daß Madame Huard in so langer Zeit sicherlich den Courmacher gewechselt. Als ich abreiste, stand Monsieur Blaizac in Gunst.“

„Monsieur Blaizac! O, Monsieur Blaizac ist Monsieur Blaizac; ich leugne es nicht —“

„Nun, es würde nutzlos sein, das zu leugnen, Madame.“

„Jedoch, wenn Alexander der Madame Huard ernste Aufmerksamkeit gewidmet hat —“

„Il l'aime, mais enfin cette veuve inhumaine
N'a payé jusqu' ici son amour que de haine,
(„Er liebt sie, doch die grausame Witwe,
Vergalt bisher die Liebe nur mit Haß.“)
zitierte Mademoiselle Le Marchand.

„Im Gegenteil, Mademoiselle, aber das ist jetzt vorüber. Seitdem er ein gewisses junges Mädchen, dessen Namen ich nicht nennen darf, gesehen hat, denkt er an keine andere. Natürlich haben sie noch nicht miteinander gesprochen, und sein Vater hat bestimmt, daß nichts gesagt werden soll, bis wir etwas Näheres über die Aussichten der jungen Dame wissen. Der arme Junge! Mein ganzer Einfluß ist nötig, um ihn zurückzuhalten. Ich sage: ‹Wenn Dein Vater etwas ausgesprochen hat, so weißt Du, daß er unbeugsam ist; Du mußt Dich unterwerfen.› Aber warum langweile ich Mademoiselle mit diesen Angelegenheiten? Ich bin eine zärtliche Mutter! Ich lebe in meinen Kindern. Liebe Mademoiselle,“ sagte zutraulich Madame Berignon, „wir sehen einander zu selten. Warum leben Sie wie eine Einsiedlerin? Wir verlieren viel Vergnügen, und Sie auch ein wenig.“

„Was wollen Sie, Madame! Eine Malerin!“

„O, aber jeder weiß, daß Mademoiselle aus Neigung eine Malerin ist. Bei Ihren Vermögensverhältnissen ist das nicht nötig. Jetzt, da Ihre Nichte hier ist, werden Sie gewiß auch in unsere unbedeutenden Gesellschaften kommen?“

„Ach! Ich passe in keine Gesellschaft, Madame. Wie könnte ich es versuchen, Toilette zu machen?“

„Aber, Mademoiselle, das ist ein vortreffliches Beispiel welches Sie uns geben!“ sagte Madame Berignon, jedoch ließ sie einen befriedigten Blick über ihre eigene elegante Toilette gleiten. „Solch' kleinliche Dinge dürfen Sie nicht zurückhalten. Ich weiß, Sie haben Ihren eigenen Bekanntenkreis, aber jetzt müssen Sie aufhören, sich zurückzuziehen. Apropos, darf ich fragen, ob Sie mit einer vortrefflichen Familie Le Marchand, welche früher hier lebte, verwandt sind? Ich denke daran, daß mein Vater sich eines Jerome Le Marchand erinnert, auch eines Protestanten —“

„Le Marchands sind allgemein wie die Marien in Ravenna,“ zitierte Mademoiselle Le Marchand ein wohlbekanntes Sprichwort.

„Ja, aber da die Konfession dieselbe ist — ich glaube, Sie sind eine Normännin? Sie haben eine Besitzung in der Normandie?“

„Zum Kuckuck! Wer hat ihr das gesagt? Die Plaudertasche Pitre,“ dachte Mademoiselle Le Marchand und antwortete gleichgültig: „Eine Besitzung — nun, ich weiß nicht, was reiche Leute eine Besitzung nennen.“

„Man sagt, daß Mademoiselle reicher ist als Jemand von uns,“ lächelte Madame Berignon, „aber wie lange ich hier bin! Ich muß gehen! Adieu oder lieber au revoir! Grüßen Sie Ihre liebe Nichte, welche ich zu sehen hoffe. Palmira sehnt sich sehr nach ihrer Bekanntschaft.“

Madame Berignon ging befriedigt hinweg, weil sie den Weg geebnet glaubte, und beschloß nicht weiter zu schreiten, bis sie mehr über Mademoiselle Le Marchands Vermögen gehört haben würde.

Denise kam bald darauf nach Hause, und die Tante empfing sie mit den Worten: „Höre, Kind, möchtest Du heiraten? Du kannst Monsieur Alexander Berignon haben.“

„Den verächtlichen Menschen!“

„Seine ganze Familie sehnt sich nach Deiner Bekanntschaft!“

„Ich will sie nicht kennen lernen; nichts soll mich dazu bewegen, Tante.“

„Still! Du weißt nicht, welchen angenehmen Besuch ich soeben von seiner Mutter hatte. Ich sehe, daß mir um Deinetwillen auch noch geschmeichelt wird, und diese letzte günstige Gelegenheit will ich nicht verlieren. Der junge Mann hat blaue Augen und braucht eine Frau; dabei ist nichts Böses.“

„Ich will nicht als Ware behandelt werden, Tante.“

„Vermutlich würde ich nichts bei Deinem Verkauf gewinnen, mein Liebling. Ganz im Gegenteil; nur in unzivilisierten Ländern werden die Mädchen verkauft; in Frankreich zahlen wir, um sie los zu werden.“

Denise erhob ihr Haupt in stolzer, schweigender Entrüstung.

„Dieselbe Miene!“ sagte Mademoiselle Le Marchand in unverändertem, beinahe ehrfurchtsvollem Ton. „Hat sich niemand gewundert, daß Du mir gar nicht ähnlich bist, Kind? Lassen wir das, ich habe an andere Dinge zu denken. Gib mir ein feuchtes Staubtuch; der Staub ist der größte Feind der Oelgemälde.“

„Willst Du nicht das Staubtuch von Deinem Kopfe nehmen, Tante?“

„Meiner Seel'! Ich habe eine Visite empfangen mit einem Staubtuch auf dem Kopfe! Die Frau ist wirklich heroisch; sie ist fähig, vieles ihres Sohnes wegen zu ertragen. Von jetzt an wird sie etwas über Malerinnen wissen; sie wird sagen, daß sie immer Staubtücher auf dem Kopfe tragen. Bedenke, daß sie Dich dennoch als Schwiegertochter annehmen wollte, wenn Du eine hübsche Mitgift bekommst, und sei dankbar.“

Denise öffnete die Lippen, doch schien sie eine Antwort nicht der Mühe wert zu halten und ging schweigend in das Schlafzimmer.

8.

Böse Zungen.

Madame Berignon's Besuch bei Mademoiselle Le Marchand war schnell in ganz Farnoux bekannt; Jedermann erriet den Zweck desselben. In Familien mit heiratsfähigen Töchtern herrschte große Verstimmung, obgleich die Schnelligkeit des Schrittes Verwunderung erregte. Es war gewiß, daß die Tante ein Landgut in der Normandie besaß, welches Denise erben würde, und diese Nichte schien mehreren jungen Männern wirklich von Gott gesendet. Mademoiselle Le Marchand wurde aufgesucht und eingeladen; sie amüsierte sich über die Wirkung ihres Vermögens und über Denise's Unwissenheit hinsichtlich mancher kleinen Intrigen, welche ihre Ankunft hervorgerufen. Die Heiratspläne blieben Denise nicht unbekannt; dafür sorgte Madame Pitre. Mademoiselle Le Marchand war viel romantischer als ihre Nichte und wünschte eine Heirat aus Neigung für dieselbe, während

Kalkern, und andere hohe Offiziere teilnahmen. Auf einen Trinkspruch des Kriegsministers antwortete der Doyen der fremden Offiziere, der spanische General Juarez Gonzalez mit einem Hoch auf den Präsidenten Fallières, die französische Armee und deren Helden. Kriegsminister Etienne gedachte besonders auch des Königs und der Königin von England, und ersuchte die englischen Offiziere, dem königlichen Paare seine ehrfurchtsvollen Huldigungen zu übermitteln. General French sprach seinen Dank aus und sagte, er freue sich auf die Gelegenheit, den französischen Offizieren die herzliche Teilnahme, die er in Frankreich gefunden habe, in England zu vergelten, und schloß mit einem Hoch auf die französische Armee.

Zur französischen Bischofsversammlung.

÷ **Paris**, 7. Sept. (Eig. Bericht.)

Die zweite Bischofsversammlung, welche am 4. Sept. im erzbischöflichen Palast sich eröffnet und nach 8 Sitzungen heute nachmittag mit einer Andachtsfeier in der Notre Damekirche schloß, glich der ersten der äußeren Anordnung nach ziemlich annähernd. Ihre Verhandlungen, über welche jedoch bis zur Stunde noch ein dichtes Geheimnis liegt, müssen aber einen bedeutend tieferen Gehalt beanspruchen. In den letzten Sitzungen waren die 84 Sitze des Episkopats völlig besetzt. Nur zwei Diözesanvorsteher fehlten. Sie haben jedoch ihre Vertreter gesandt. Ein Bischof, den gleich zu Beginn ein Ohnmachtsfall traf, konnte sich am nächstfolgenden Tage wieder erholen. Der Erzbischof von Avignon und der neuernannte Bischof von Ajaccio kamen verspätet in Paris an, da ihr Zug entgleist war, ohne jedoch Personenopfer gefordert zu haben. Gestern waltete ein weiterer Unstern über eine hervorragendes Mitglied der Plenarkonferenz. Der Fiaker des Kardinals von Lyon wurde von einem anderen Gefährt teilweise zerschmettert, so daß Kardinal Coullié zum guten Glück mit einigen leichteren Verletzungen davongekommen ist.

Das Publikum, welches die Ankunft der hohen geistlichen Würdenträger vor dem Eingangstor des eleganten und ernsten Bistumssitzes in der Rue Grenelle erwartete, war noch weniger zahlreich, als vor 3 Monaten. Neben einem Häuflein Journalisten und Photographen, sowie einem Dutzend älterer Damen, welch' letztere die ankommenden Bischöfe um den Segen baten, war selten jemand zu sehen. Es fehlten den Mitgliedern der Plenarversammlung auch die Galawagen und **Automobile, welche ihnen größtenteils im Monat Mai** noch zur Verfügung standen. Die Pariser Aristokratie und das reiche Bürgertum befinden sich am Meeresstrande oder auf den Landschlössern. Die meisten der Bischöfe benützten die demokratisch aussehende Pariser Lohndroschke oder kamen trotz der sengenden Hitze zu Fuß an. Manche trugen die goldene Kette mit dem Hirtenkreuz um den Hals. Wieder andere hatten eine ganz einfache Priestersoutane ohne jedes Amtsabzeichen angezogen. In den Mienen lag ein tiefer Ernst, welcher die Lage sehr unverkennbar wiederspiegelte.

Es galt nämlich diesmal nicht, eine Anweisung nach Rom abzuschicken. Rom hatte gesprochen. Die Enzyklika war erschienen und hatte die vom Trennungsgesetz angestrebte Bildung von Kultusvereinen zurückgewiesen. Zugleich aber schien das an die Präfekten versandte Zirkular des Kultusministers Briand, welches dem öffentlichen Kultus den Kultverein als conditio sine qua non unterschiebt, schwer auf den Gemütern zu lasten. Der ministerielle Text ist schon am letzten Samstag an den Vatikan telegraphiert worden. In gut informierten Zirkeln geht die bestimmte Versicherung, daß die Antwort bereits am Montag an die permanente Bischofskommission eingetroffen sei. Diese Kommission hatte das Arbeitsprogramm in 3 Sitzungen fertig gestellt und sich schließlich in 3 Unterkommissionen geteilt, die ein so reiches Beratungsmaterial zur Verfügung haben, daß sie auch für die nächsten Wochen noch bestehen bleiben.

Ueber das Beratungsprogramm der Plenarversammlung lassen sich sichere Vermutungen aufstellen. Es galt, die Todesart der Parochialfabriken, welche unter dem Konkordat tätig gewesen sind und am 12. Dezember ohne Zweifel eingehen müssen, zu bestimmen. Womit sollen sie ersetzt werden? Diese Frage kann zur Stunde noch von niemanden beantwortet werden. Was soll mit den Seminarien und dem Charitasfonds geschehen, dessen Ueberweisung gegebenen Falls an die öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten vorgesehen ist? Es kam ferner die Kirchenfrage und die Einbringung des Beitrags zur Aufrechterhaltung des Kultus in Betracht. Was den letzten Punkt anlangt, so muß — wie selbst die kathol. Presse zugibt, von einer einheitlichen Regelung abgesehen werden, da die Einnahme- und Ausgabequellen verschiedener Diözesen so bedeutend von einander abweichen, daß lokale Maßnahmen allein wirksam erscheinen. Das Hauptgewicht der gesamten Plenarversammlung betraf jedoch die Frage: Wie soll sich in Frankreich die Kultusorganisation künftig gestalten? Die Ansichten gehen darüber sehr wesentlich auseinander. Es muß hier zwischen dem öffentlichen und Privatkultus gewählt werden. Der letztere bedeutet in dem religiös vielfach indifferenten Frankreich für die kathol. Religion nichts mehr und nichts weniger als eine Niederlage. Man sucht diesem gefährlichen Pfad auch sicherlich auszuweichen. Der Episkopat hält am öffentlichen Kultus in seiner überwiegenden Mehrheit fest. Das ist ganz selbstverständlich. Er hat kein Interesse daran, der Loge in die Hände zu arbeiten. Eine Reihe kathol. Rechtsgelehrten hat die Frage untersucht, ob die Ausübung des öffentlichen Kultus unter Ignorierung des Trennungsgesetzes möglich sei und sich auf dem Boden des gemeinen Rechts aufbauen könne. Die meisten von ihnen huldigen dieser Ansicht. Ihr Aktenmaterial ist auch der Bischofsversammlung unterbreitet worden. Der Sozialistenführer Jaurès vertritt diese Meinung gleichfalls, wie aus seiner neulichen scharfen Preßfehde gegen den Minister Briand hervorgeht. Das Endwort kommt aber zweifellos dem Parlament und dem Gerichte zu. Der Monat Oktober wird im Palais Bourbon die nötige Klärung bringen. Wir unsererseits erhoffen davon nichts Gutes.

Zweifellos hat auch die diesmalige Bischofsversammlung — welche übrigens im Laufe dieses Jahres nicht die letzte gewesen ist — bezüglich der Kultusorganisation eine abwartende Stellung eingenommen. Die Würfel sind noch nicht gefallen. Der Weg zur Versöhnung ist schmäler geworden, aber er besteht noch. Dieser Gedanke kam auch in der bischöflichen Depesche an den hl. Vater zum Ausdruck, wenn sie verspricht, die „Lösungen des öffentlichen Friedens und des Heils der Kirche Frankreichs zu finden."

Rußland.

Die Auswanderung aus Rußland, die, soweit sie durch Deutschland geht, über die Station Ruhleben bei Spandau geleitet wird, hat seit Wochen einen noch nie dagewesenen Umfang erreicht. Es treffen täglich in Ruhleben über 2000 Personen aus dem Zarenreiche ein, die sich jenseits des Ozeans eine neue Heimat suchen wollen. In Sonderzügen werden sie nach den Hafenstädten Hamburg, Bremen oder Rotterdam befördert, von wo sie ihre Seereise antreten. Alle sind glücklich, daß sie den schrecklichen Zuständen ihres Landes entronnen sind. Unter den jüdischen Auswanderern befinden sich täglich verschiedene Familien ohne ein erwachsenes männliches Mitglied; in diesen Fällen sind die Familienväter, oder die erwachsenen Söhne usw. bei den Judenmassakers ermordet worden. Es treffen oft Frauen mit sechs und mehr Kindern ein, deren Ernährer bei den Metzeleien umgekommen sind. Die Leute fahren vielfach aufs Geratewohl in das fremde Land, nur um ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Ihr Hab und Gut haben sie oft zum größten Teil in Rußland zurückgelassen.

Denise nur an einen soliden, angenehmen Hausstand und an einen ihrer Achtung werten Gatten dachte. Sowohl Tante als Nichte stimmten darin überein, daß keiner der Bewerber ihnen gefalle und Denise war bereits drei Monate in Farnoux und noch unverlobt. Sie hatte mehrere Familien kennen gelernt und manches von Madame Pilre erfahren. Wenn die letztere ihr Tagewerk beendet, kam sie nach einer kurzen Pause in ihrer eigenen Wohnung in Mademoiselle Le Marchand's Zimmer, um zu plaudern oder in Gesellschaft von Monsieur und Madame Rocca Karten zu spielen. Die trippelnden Schritte der kleinen Lehrerin waren Mademoiselle Le Marchand das Zeichen, Palette und Pinsel oder Bücher bei Seite zu legen und im Schlafzimmer zu verschwinden, wo sie ihre Toilette etwas ordnete; aber das lose Hauskleid und das abgetragene schwarze Tülltuch auf ihrem Kopfe standen in scharfem Gegensatz zu der Zierlichkeit und Eigenheit der Madame Pilre, welche trotz der Armut die Sorgfalt und den Geschmack einer echten Französin in ihrer Kleidung bewies.

(Forts. folgt.)

London, 7. Sept. Mr. John Foster-Fraser, Korrespondent des „Standard" in Warschau, wurde dort mit 200 anderen Leuten bei einem Straßenauflauf am Dienstag festgenommen, nach dem Hofe des Palastes geschleppt und dort mit seinen Leidensgenossen durch Kosaken gepeitscht. Das Telegramm fügt hinzu, daß wahrscheinlich nur dem Einschreiten des Adjutanten des Gouverneurs zu danken sei, daß die Gepeitschten mit dem Leben davon kamen.

Petersburg, 8. Sept. Die Mörderin des Generals Min ist heute nachmittag vom Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Das Urteil unterliegt noch der Bestätigung des Oberkommandos der Garde.

Riga, 8. Sept. Heute mittag ließ ein Unbekannter im Bureau der lettischen konservativen Zeitung „Rigo Avise" eine Bombe mit brennender Zündschnur zurück, die aber rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. Heute nachmittag wurde gegen eine Trambahn eine Bombe geworfen, die auf dem Pflaster platzte. Drei Schutzleute wurden verwundet, davon einer schwer. Die Wache schoß. Sie verwundete drei und verhaftete 16 Personen.

Riga, 8. Sept. Heute wurden der Revolutionär Kruming wegen Ermordung des Pastors Zimmermann und dessen Frau, sowie zwei andere wegen Mordtaten verurteilte Revolutionäre erschossen.

Tiflis, 8. Sept. Der Prokurator der armenischen Synode in Etschmiadzin ersuchte auf ein Telegramm des kaiserlichen Statthalters hin den Katholikos, Maßnahmen zu treffen, damit der dort tagende Armenierkongreß seine Zuständigkeit nicht überschreite. Der Kongreß bildete drei Abteilungen, nämlich für Schulwesen, Landfrage und Verwaltungs-Finanzwesen.

Türkei.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 8. Sept. Das Gerücht, daß eine Division im Korpsbereich von Saloniki mobilisiert worden sei und eine andere Division im Adrianopeler Korpsbereich das Einbruchsgebiet am Schwarzen Meer besetzen solle, bestätigt sich nicht. Nur wurden nach Adrianopel, wie bereits gemeldet, Schnellfeuergeschütze, Munition, Pferde usw. gesandt. Mit den dortigen Geschützen wurden dreitägige Schießübungen abgehalten. Diese Sendung und die Schießübung hat großes Aufsehen erregt, und dadurch sind die Gerüchte entstanden.

Amerika.

Washington, 7. Aug. Die Bundesregierung verfügte die Freilassung der fünf Japaner, die angeblich die Robbenjagdgesetze verletzten. (F. Ztg.)

Der Aufstand auf Kuba.

Newyork, 8. Sept. Aus Havanna hier eingegangene Depeschen besagen, daß die Aufständischen die Telegraphenleitung östlich von Pinar del Rio durchschnitten haben. Es wird ein Angriff auf Pinar del Rio befürchtet, wo nur 1000 Mann Truppen stehen, während Guerras Streitmacht auf über 3000 gut berittene Leute geschätzt wird. Kleinere Brücken auf der Westeisenbahn sind gesprengt, und Guerra droht damit, auch größere zu sprengen, wenn sie noch zu weiteren Truppensendungen benutzt werden sollten. — Der Staatssekretär für die öffentlichen Arbeiten stellt die Meldung in Abrede, nach der die Regierung einen offiziellen Waffenstillstand erklärt haben soll.

Kirchliche Nachrichten.

✕ **Münster**, 8. Sept. Ernannt wurden: Seminarpriester Franz Uhlenbrock zum Vikar in Velen. — Vikar Joseph Hoermann zu Westbevern zum Rektor der Kapelle zu Westbevernbrock. — Seminarpriester Georg Schollbrock zum Kaplan in Vorn. — Kaplan Dr. theol. Felix Kütten in Appelhorn zum Hülfsgeistlichen an der Pfarrkirche zu Burgsteinfurt. — Seminarpriester Heinrich Holtkegge zum Vikar in Velen. — Seminarpriester Heinrich Leuzen zum Kaplan in Appeldorn. — Kaplan Johann Schlütter in Borghorst zum 4. Kaplan in Dülken. — Seminarpriester Gerhard Löling zum Kaplan in Borghorst. — Kaplan Joseph Tecklenborg in Warendorf erhielt die Erlaubnis, eine Kaplaneistelle an der St. Sebastianskirche in Berlin zu übernehmen.

Der neue Jesuitengeneral.

Wie bereits mitgeteilt, haben die in Rom versammelten Vertreter des Jesuitenordens am Samstag den Rektor der Gregorianischen Universität Pater Franz Wernz zum Ordensgeneral gewählt. Der Gewählte, ein Schwabe, ist geboren am 4. Dezember 1842 zu Rottweil in Württemberg. Außergewöhnlich früh, eben 15 Jahre alt, suchte der reichbegabte Jüngling die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu nach, die ihm auch gewährt wurde. Nach Vollendung des Noviziates und zweier weiterer Jahre, die humanistischen und rhetorischen Studien gewidmet waren, folgte ein dreijähriges Studium der Philosophie, wofür der junge Ordensmann eine ganz hervorragende Befähigung mitbrachte. Dann finden wir ihn wieder in der bekannten Erziehungsanstalt der deutschen Jesuiten in Feldkirch (Vorarlberg), wo er als tüchtiger Lehrer und Erzieher wirkte, und noch heute ist manchem ehemaligen Schüler die stets freundliche, aber bestimmte Art des jungen Paters Wernz in guter Erinnerung. Bald nach Vollendung eines vierjährigen theologischen Kursus und nach Absolvierung eines weiteren asketischen Probejahres wurde dem jungen Gelehrten eine Professur des kanonischen Rechtes für die 1872 aus dem Vaterlande vertriebenen deutschen Jesuiten übertragen. In dem gastlichen England, in Ditton Hall, hatten sie Unterkunft gefunden. Pater Wernz entsprach in seiner neuen Stellung durchaus den hohen Erwartungen, welche seine Oberen in ihn gesetzt hatten, so zwar, daß er nach einigen Jahren an die Gregorianische Universität nach Rom berufen wurde, um dort vor einem größeren internationalen Auditorium kanonisches Recht zu dozieren. Bis jetzt hat Pater Wernz diese Professur innegehabt, und seine zahlreichen Schüler aus aller Herren Länder, und nicht am wenigsten seine deutschen Landsleute gedenken in Dankbarkeit ihres gefeierten Lehrers; galt Pater Wernz doch seit langen Jahren als einer der hervorragendsten Professoren der Universitas Gregoriana. Das zeigte sich auch äußerlich dadurch, daß er genau vor zwei Jahren, am 8. September 1904, zum Rektor der Universität ernannt wurde.

Auch schriftstellerisch ist Pater Wernz vielfach hervorgetreten. Bekannt ist sein groß angelegtes, auf sechs Bände berechnetes Ius Decretalium. Damit hat sich der Verfasser, wie von fachmännischer Seite zugestanden wird, einen ersten Platz unter den zeitgenössischen Kanonisten gesichert; man rühmt ihm in gleicher Weise nach eine solide Zuverlässigkeit in Bearbeitung des rechtsdogmatischen Details, wie eine ausgebreitete geschichtliche Erudition. Außerdem war Pater Wernz Konsultor mehrerer römischer Kongregationen, wozu ihn seine ausgebreiteten kanonischen Kenntnisse besonders befähigten, und die zahlreichen Gutachten, die er verfaßt, galten bei Fachleuten stets als ein Muster von Sachkenntnis, Klarheit und Durchsichtigkeit.

Die deutschen Jesuiten hatten Pater Wernz nebst zwei anderen Patres mit ihrer Stellvertretung bei der in diesen Tagen zusammengetretenen Generalkongregation betraut. Bei Beginn derselben, vor der Wahl des Generals, erhielt Pater Wernz den ehrenvollen Auftrag, eine Ansprache an die versammelten Patres zu halten über die bevorstehende Generalswahl. Der demütige Ordensmann wird nicht geahnt haben, daß einige Stunden nachher ihn die Wahl treffen würde. Wir aber, seine deutschen Landsleute, freuen uns doppelt über diese Wahl; der Gesellschaft Jesu, diesem vielangefeindeten und geschmähten Orden, unsern aufrichtigen Glückwunsch zu dem neuen Führer.

Mit der Wahl des P. Wernz zum General des Ordens erlischt das Amt des P. Ruggero Freddi, welcher von dem verstorbenen General Pater Martin mit der interimistischen Leitung des Ordens betraut worden war und unter den Kandidaten für die höchste Würde im Jesuitenorden gleichfalls genannt wurde. Derselbe ist am 24. März 1846 in Rom geboren und stammt aus einer in Montefeltro ansässigen Patrizierfamilie. Bereits in jungen Jahren trat er in die Gesellschaft Jesu ein und nahm nach der philosophischen und theologischen Promotion einen Lehrstuhl im Collegio Romano ein. Hierauf wurde er zum Direktor der Civiltà Cattolica ernannt und ihm späterhin die Leitung des Ordens in der römischen Provinz anvertraut. Mehrere Male wurde er in diesem Amte bestätigt. Bei Gelegenheit der Wahl des Generals Pater Martin im Jahre 1892 wurde er zum Assistenten für Italien ernannt.

Amtliche Nachrichten.

*, **Aus dem „Reichsanzeiger"**. Ernannt wurde: Regierungsrat v. Werner in Arnsberg zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten in der zweiten Abteilung des Bezirksausschusses zu Arnsberg, abgesehen vom Vorsitz. Regierungsrat Dr. Leonhard Jaun in Arnsberg zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes der zweiten Abteilung des Bezirksausschusses in Arnsberg, und Regierungsassessor Valentiner in Schlüchtern zum Landrat daselbst. Versetzt ist: der Amtsrichter Buß in Hagen nach Düsseldorf. In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: die Rechtsanwälte Justizrat Dr. am Zehnhoff, Richard Heinemann und Dr. Witthoff bei dem Oberlandesgericht in Köln, Bernstein bei dem Oberlandesgericht in Hamm, Strahberg bei dem Landgericht in Düsseldorf. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: die Rechtsanwälte Justizrat Hohl in Altenkirchen bei dem Landgericht in Neuwied, die Gerichtsassessoren Möllinghoff bei dem Landgericht in Münster, Theodor Schmitz bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Aachen, Dr. Weber bei dem Amtsgericht in Hattingen. Rechtsanwalt Schorn in Goch ist gestorben.

△ **Aus der „Berl. Corr."** Dem Landesbauinspektor With. Thomann in Düsseldorf ist der Charakter als Baurat verliehen worden. Der Reg.-Assessor Dr. jur. Gustav Haarmann in Deutsch-Krone ist der Königl. Regierung in Köln zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Strafanstaltsinspektor Ebert bei dem Gefängnis in Münster ist (in Abänderung einer früher erlassenen Verfügung) vom 1. Sept. d. J. ab nicht an das Gefängnis in Lingen, sondern an die Strafanstalt in Münster versetzt worden. Der Strafanstaltssekretär Knaaf zu Köln ist zum Strafanstaltsinspektor ernannt und vom 1. Sept. d. J. ab an das Gefängnis in Lingen versetzt worden. Verliehen ist: dem Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren Heller die Stelle eines Mitgliedes der Königl. Eisenbahndirektion in Köln, Hofmann die Stelle des Vorstandes der Eisenbahnbetriebsinspektion in Bielefeld. Ernannt: zum Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Reg.-Baumeister des Eisenbahnbaufachs Georg Martin in Boppard.

Provinzielle Nachrichten.

* **Bocholt**, 7. Sept. Der soeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer zu Wesel enthält folgende bemerkenswerte Auslassung über die geplante Kleinbahn Bocholt-Kalten. Für die Kleinbahn nach Kalten sind die nötigen Vorarbeiten unter dankenswerter Unterstützung und Förderung der maßgebenden Behörden bereits vor mehreren Jahren erfolgt. Die hiesigen Industriellen haben ihr Interesse für diese Linie durch die Bereitwilligkeit zur Uebernahme einer hohen Summe der Anlagekosten in erfreulicher Weise betätigt. Um so bedauerlicher ist es, daß sich die Ausführung der projektierten Linie trotzdem infolge von Schwierigkeiten, die auf der holländischen Seite liegen, aber keineswegs unüberwindbar sind, bis heute verzögert hat. Es sind jedoch in der letzten Zeit gemeinsam von den deutschen und holländischen Interessenten Schritte getan, die erhoffen lassen, daß die Inangriffnahme der Arbeiten in absehbarer Zeit wird erfolgen können.

+ **Ibbenbüren**, 9. Sept. Heute fand hier die diesjährige Kirmeß statt. Der Besuch war ein außergewöhnlich starker. Seitens der Eisenbahnverwaltung waren zur Bewältigung des Fremdenverkehrs zwei Extrazüge eingelegt; desgleichen wurde ein Extrazug auf der Teutoburger Wald-Eisenbahn abgelassen. — Der der Kirmeß am Freitag vorangegangene Viehmarkt war ebenfalls gut besucht. Auf dem Schweinemarkte war ein Nachlassen der Preise bemerkbar. Für Ferkel wurden pro Lebenswoche durchschnittlich 2 Mk. bis 2.50 Mk. gezahlt. Vereinzelt waren auch etwas höhere Preise erzielt. Die Preise für Rindvieh hielten sich auf ziemlicher Höhe. Für bessere Qualitäten wurden 300 bis 350 Mark gezahlt. — Am Freitag gegen Abend wurde einem auswärtigen Landwirt sein Erlös für verkauftes Vieh, etwa 500 Mark, gestohlen. — In der letzten Sitzung der Amtsverordneten wurde der zum 2. Beigeordneten für das Amt Ibbenbüren ernannte Fabrikbesitzer Dr. Többen durch den Herrn Geh. Regierungsrat Landrat Belli in Tecklenburg in sein Amt eingeführt. — Infolge Erkrankung der Lehrerin Klümper in Püsselbüren, Landgemeinde Ibbenbüren, wurde die Verwaltung dieser Lehrerinnenstelle der Schulamtsbewerberin Dahlmann aus Saerbeck übertragen.

* **Dortmund**, 8. Sept. Der Minister des Innern und der Finanzminister genehmigten die neue Wertzuwachssteuerordnung. Sie sieht im wesentlichen folgende Bestimmungen vor. Die Steuer wird erhoben, wenn eine Wertsteigerung des betr. Grundstücks von mindestens 10 Proz. vorliegt. Die Sätze betragen 3 Proz. bei 10 bis 20 Proz. Wertsteigerung, 4 Proz. bei 20 bis 30 Proz., von da ab bei je 5 Proz. Wertsteigerung um 1 Proz. steigend bis zum Höchstsatz von 15 Proz., der also bei 80 Proz. Wertsteigerung eintritt. Die Geltungsdauer der neuen Steuerordnung ist vorläufig bis zum 31. März 1909 festgesetzt. — Wie erinnerlich sein dürfte, tagte der hiesige Wirteverein in einer Versammlung am 3. August d. J. im Kölnischen Hof. Die Versammlung protestierte damals gegen die Erhöhung des Bierpreises seitens der Brauereien und erwog, ob es unter den obwaltenden Umständen nicht angemessen erscheine, eine Genossenschaftsbrauerei zu gründen. In derselben Angelegenheit hatte der Verein gestern nachmittag eine vertrauliche Zusammenkunft, in deren Verlauf nochmals die Gründung einer Brauerei seitens der Wirte erwogen werden sollte. Es war in Aussicht genommen, Anteile zu je 300 Mark zu schaffen. Viele Mitglieder erklärten, mehrere Anteile nehmen zu wollen. Sehr wahrscheinlich wird hier am Platze eine Genossenschaftsbrauerei gegründet werden.

* **Witten**, 8. Sept. In außerordentlicher Magistratssitzung wurde heute nachmittag der Vertrag mit dem kommunalen Elektrizitätswerk Westfalen genehmigt.

* **Wattenscheid**, 9. Sept. Der in Konkurs geratene Kaufmann Werdelmann von hier, der vor einigen Monaten nach Amerika ausgewandert war, wollte hierher zurückkehren. In Hannover wurde er verhaftet.

* **Gelsenkirchen**, 9. Sept. Ein junger Architekt von hier machte in Leithe bei Wattenscheid einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Revolverkugel in die Brust schoß. Man fand bei dem Schwerverletzten einen Abschiedsbrief. Vermutlich war ein Darlehensgesuch von einem Ringofenziegeleibesitzer in Leithe abgelehnt worden.

* **Essen** (Ruhr), 8. Ein zweijähriges Mädchen in der Windscheidstraße stürzte in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster der Dachwohnung auf die Straße und blieb tot liegen. — Chronik der Stadt Essen. Dem Beispiele anderer Städte folgend, hat Herr Oberbürgermeister Holle in diesen Tagen zum erstenmal eine Chronik der Stadt Essen herausgegeben. Sie behandelt das Jahr 1904 und gibt eine knappe Darstellung der für die Entwickelung unserer Stadt wichtigsten Tatsachen, so daß sie einer Geschichtsschreibung als Grundlage dienen kann.

* **Sterkrade**, 8. Sept. Der Bergmann Weller aus Buschhausen, welcher an delirium tremens leidet, versuchte gestern morgen im Säuferwahnsinn seine Frau mittels eines Revolvers zu erschießen. In ihrer Not setzte sich die Frau zur Wehr. Während des Ringens der Eheleute entlud sich der Revolver, und die Kugel drang dem Ehemann in den Kopf. Schwer verletzt wurde er dem Krankenhause zugeführt.

* **M.-Gladbach**, 7. Sept. Die Handelskammer hat beschlossen, sich zu dem Entwurf einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung dahin zu äußern, daß sie einen Fortfall des Beschwerdebuches nicht für zweckmäßig hält. Weiter wünscht sie eine Zusatzbestimmung, wonach Fahrkarten zwei Tage vor ihrer Benutzung gelöst werden können. Die Kammer hält es für ungerechtfertigt, dem Reisenden, der die Abfahrt versäumt, den Anspruch auf Erstattung des Reisegeldes zu versagen. Nach Ansicht der Kammer muß vielmehr verlangt werden, daß ein für allemal die Rücknahme nicht benutzter Fahrkarten zugestanden wird. Ferner hält die Kammer eine Verkürzung der Lieferfristen dahingehend für notwendig, daß die Abfertigungsfrist für Eilgut auf einen halben Tag und für Frachtgut auf einen Tag festgesetzt wird, und daß die Beförderungsfrist für Frachtgut bei einer Entfernung bis zu 200 Kilometer einen Tag zu betragen hat. Die niederländische Staatseisenbahn hat beantragt, ihr zu gestatten, von den Stationen von Roermond bis zur Grenze Arbeiterwochenkarten nach dem M.-Gladbacher Industriebezirke ausgeben zu können. Durch den Zufluß von holländischen Arbeitern könnte der Arbeitermangel in unserem Industriebezirke erheblich gemildert werden; die Handelskammer beschloß daher, den holländischen Antrag bei der Eisenbahndirektion in Köln zu befürworten.

* **Krefeld**, 9. Sept. In dem Befinden der beiden bei der Explosion auf der Lutherstraße schwer verbrannten Knaben des Bureaugehülfen Jäkel ist eine Besserung eingetreten, so daß jetzt die Hoffnung besteht, die beiden Kinder dem Leben zu erhalten. — Die Modewarenfirma Gasser u. Hammer in Krefeld ist nach dem „Konf." mit annähernd 400 000 Mark Passiven in Schwierigkeiten geraten. Die Hauptbeteiligten sind Berliner und rheinische Großfirmen.

* **Düsseldorf**, 8. Sept. Vom Neubau der Luisenschule stürzten heute vormittag drei Arbeiter herab. Ein Zimmermann ist tot, zwei sind schwer verletzt. — Das Kriegsgericht hat den Unteroffizier Joseph Kopit vom 53. Infanterie-Regiment in Kalk von der Anklage der wiederholten Soldatenmißhandlung freigesprochen, weil er infolge hochgradiger Nervosität für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden könne.

* **Trier**, 9. Sept. Im Manöverfelde des 16. Armeekorps im Saarrevier explodierten gestern 80 Geschosse des Feldartillerieregiments Nr. 70 aus Metz. Mehrere Artilleristen wurden schwer verletzt, mehrere Feldartilleristen waren sofort tot. — Ein Dragoner vom Dragonerregiment Nr. 9 aus Metz geriet auf einem Patrouillenritt in das Feuer einer Artillerieabteilung, er wurde von einem Kanonenschuß getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb; seinem Pferde wurde der Kopf weggerissen.

— **Haselünne**, 9. Sept. Die Wahl des Dr. jur. Arnold von Münster zum Bürgermeister der Stadt Haselünne wurde von der Königl. Aufsichtsbehörde bestätigt.

* **Celle**, 8. Sept. Im benachbarten Ofen wurde heute früh der Arbeiter Brasch ermordet aufgefunden. Als Täter kommt ein Mitarbeiter Gerdt in Frage; derselbe ist flüchtig.

□ **Aachen**, 10. Sept. (**Telegramm.**) Ein Arbeiter, der Fluchtbegünstigung entsprungener Burschen erstach den Gendarmen Jungnickel, der ihn festnehmen wollte. Der Täter wurde verhaftet.

Vermischtes

Berlin, 9. Sept. Ein „neues" Kartell. In jüngster Zeit ist, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, von der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft, der Dresdner Bank und der Darmstädter Bank ein Vertrag unterzeichnet worden, auf Grund dessen sich die vier D-Banken gegenseitig verpflichten, keinen Beamten zu engagieren, der sich bei einem der Institute in ungekündigter Stellung befindet.

Braunschweig, 8. Sept. Zum heutigen 75. Geburtstage sind dem Dichter Wilhelm Raabe aus allen Teilen des Reiches und dem Auslande briefliche und telegraphische Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß sie der Dichter selbst noch nicht übersehen kann. Zur persönlichen Gratulation erschienen u. a. auch Vertreter von angesehenen wissenschaftlichen Vereinigungen aus dem ganzen Reiche, die dem Jubilar Ehrenurkunden als Ehrenmitglied überbrachten.

Halle, 9. Sept. In Haugsdorf fuhr ein Kohlenwagen auf der abschüssigen Dorfstraße in eine Kinderschar hinein. Der 5jährige Bergmannssohn Jehnhardt ist tot, vier andere Kinder wurden schwer verletzt.

Mannheim, 8. Sept. Infolge des Genusses giftiger Pilze starb gestern hier die 36 Jahre alte Frau des Möbelhändlers Abraham Sperber.

Jena, 10. Sept. (**Telegramm.**) Das Landgericht Altenburg verurteilte drei Mitglieder des Kahlaer Gewerkschaftskartells zu einem Monat Gefängnis wegen Erpressung gelegentlich des letzten Maurerstreiks.

München, 8. Sept. Gestern abend stieß im Forstenrieder Park ein mit vier Personen besetztes Automobil mit einem Rudel Hirsche zusammen, wobei sämtliche Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Eine Dame wurde, nach den „Münch. N. Nachr.", bedeutend verletzt und mußte in eine Heilanstalt verbracht werden. Zwei Personen sind leichter verletzt. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon.

Teplitz, 10. Sept. (**Telegramm.**) Im Nachbarorte Turn fand gestern die angekündigte Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter statt. Es wurden 156 Stimmen gegen 41 für den allgemeinen Ausstand abgegeben. Die Belegschaften in Teplitz, Aussig und Karbitz erklärten sich unbedingt für Einfahren.

Brüssel, 7. Sept. Heute vormittag wurde unter dem Vorsitz des Staatsministers Beernaert und in Anwesenheit zahlreicher ausländischer Delegierten der Kongreß der Internationalen Vereinigung für die Erforschung der Pole eröffnet. Nachdem das provisorisch gewählte Bureau als offizielles bestätigt worden, begrüßte der Minister des Aeußern die Gäste. Staatsminister Beernaert hielt die Eröffnungsansprache, in der er auf die Bedeutung des Kongresses hinwies und dessen Ziele darlegte. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, der gegenwärtige Kongreß möge den Ausgangspunkt bilden für die Organisation einer internationalen Expedition, der es gelingen würde, beide Pole endgiltig zu erforschen. Die ausländischen Delegierten sprachen ihren Dank aus.

Brüssel, 8. Sept. (W.-B.) Der internationale Polarkongreß nahm eine Resolution an, welche die Ausarbeitung eines methodischen Plans für künftige Expeditionen wünschenswert erklärt, und einen Antrag Nordenskjöld auf Ernennung eines Ausschusses für Gründung des geplanten internationalen Verbandes. Hieran schloß sich eine Diskussion über die Frage der Organisierung gleichzeitiger Expeditionen, über Anlegung fester Stationen und den Zeitpunkt der Entsendung gemeinsamer Expeditionen.

Morlaix, 8. Sept. Ein Wagen, in dem sich eine 45jährige Gutsbesitzersfrau und ihre Kinder befanden, stürzte von der die Eisenbahn in einer Höhe von 20 Meter überschreitenden Nebenbrücke auf das Eisenbahngleis. Alle Insassen blieben tot.

Neueste Nachrichten.

Die Kaisermanöver in Schlesien.

Breslau, 8. Sept. Gestern abend um 7 Uhr fand bei den Majestäten im Zwinger eine Tafel für die Provinz statt. Erzherzog Friedrich führte die Kaiserin, der Kaiser die Prinzessin Eitel Friedrich, der Herzog von Connaught die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. Mit den Honoratioren der Provinz nahmen auch die hier versammelten fremdländischen Offiziere an der Tafel teil. Der Kaiser brachte einen Trinkspruch auf die Provinz aus, den der Oberpräsident erwiderte.

Breslau, 8. Sept. Der Trinkspruch des Kaisers bei dem Diner für die Provinz lautete:

„Mein lieber Oberpräsident! Mit tiefbewegtem Herzen ergreife ich heute das Wort, um als souveräner Herzog von Schlesien zu meinen Schlesiern zu sprechen. Denn die Eindrücke, die in der kurzen Zeit, in der ich unter ihnen weilte, auf mich einstürmten, sind so gewaltiger und packender Natur, daß die Worte mangeln, um ihnen Ausdruck zu geben und die rechte Form zu finden für den Dank, den ich meinen Schlesiern aussprechen möchte. Nicht blos am gestrigen Tage, bei dem Jubel des Einzugstages womöglich noch übertönt, sind nicht nur von seiten der alten Soldaten im schwarzen Rock mit den Kriegsdekorationen auf der Brust, die da erzählen können: Wir haben mitgetan zu der Zeit, wo Geschichte gemacht wurde, und die sich rühmen dürfen, Kriegsgefährten des großen Kaisers und seines erhabenen Sohnes, meines Vaters, zu sein, von dem Ihnen allen bekannt ist, wie hoch sein Herz für Schlesien schlug, sondern auch heute auf meiner Fahrt durch die grünen schlesischen Lande nach Bunzelwitz, Schweidnitz und Rogau und zurück überall habe ich dieselbe Wärme, dieselbe flammende, lodernde Begeisterung gefunden. Es ist die alte schlesische Treue, die zum Durchbruch kommt, und die bewußt die Anerkennung seitens der Bevölkerung für das, was das Haus Hohenzollern für sie getan hat. Diese Treue wächst auf einem ganz besonders durch die Historie geweihten Boden. Denn wer wollte leugnen, daß der schlesische Boden, wie kaum einer, mit der Geschichte unseres Vaterlandes und unseres Hauses in engster Verbindung steht! Und wie könnte man von der Entwicklung Schlesiens überhaupt ein Wort reden, ohne zunächst und vor allem der einen gewaltigen Figur zu gedenken, von der die Grenadiere sangen vom Rhein bis an die Oder: Friedericus Rex, unser König und Herr!

Wo der Blick über Schlesiens Fluren schweift, tauchen die Erinnerungen an ihn auf, an die unvergleichlichen Kämpfe, unter denen er Preußen seine Weltmachtstellung schuf, aber auch an die herrliche Friedensarbeit, in der er versuchte, das schwer heimgesuchte Land zu heben und zu stärken. Und wiederum in späterer Zeit war es gerade Schlesien vorbehalten, einen neuen Hoffnungsstrahl für die schwergeprüften Hohenzollern König Friedrich Wilhelm III. zu senden, als ihm die lodernde Begeisterung der ersten Freiwilligen in Breslau entgegenschlug, als die ersten Schilderhebungen hier erfolgten, und als Lützows wilde, verwegene Jagd ihr Treiben am Zobten vor dem Feind begann. Und so ist es seither gegangen. Schlesiens Söhne haben gefochten, wo es darauf ankam, für das Vaterland einzutreten und ihr Blut einzusetzen. Und so kann man wohl sagen, die Geschichte unseres Hauses ist unlöslich verknüpft mit dieser, einer der schönsten Provinzen. Und wir können, wenn wir diese reiche Geschichte überblicken, sie mit einem Wort kennzeichnen, welches einst mein hochseliger Herr Großvater sprach, als nach heißem Ringen die Kaiserkrone mit des Himmels Willen sich auf sein Haupt senkte: „Gott war mit uns, und ihm sei die Ehre!" Und wenn ich daran denke, wie heut die Fahnen der Kriegervereine in stolzem Schritt bei mir vorbeizogen, so glaube ich, wir können das auch auf die Jetztzeit übertragen, und wir können Gott danken, wie er alles zum Wohl und Nutzen dieser Provinz und unseres Landes gefügt hat, vor allem, daß es uns vergönnt gewesen ist, in Frieden unsere Arbeit zu tun. Wenn aber Gott mit uns gewesen ist, so liegt wohl die ernste Frage nahe, ob wir seiner Hilfe auch würdig waren? Hat ein jeder unter uns nun auch das Seinige dazu getan, unter Hingabe von allen seinen Sinnen, von Gesundheit und Leibeskräften, das fortzuführen und aufzubauen was die Vorzeit uns hinterlassen hat? Wenn ein jeder an sein Herz schlägt und sich ehrlich diese Frage vorlegt, so wird wohl bei manchem die Antwort schwer sein. Nun wohl, meine Herren, lassen Sie uns aus der großen Persönlichkeit des großen Königs die Gewißheit und die Entschlüsse schöpfen, wo es gefehlt hat an der Arbeit, wo der Mut hat sinken wollen, wo schwarze Gedanken und Befürchtungen das Haupt umnachteten. Vorwärts damit! So wie der große König von dem alten Allierten niemals im Stich gelassen worden ist, so wird auch unser Vaterland und diese schöne Provinz seinem Herzen nahe bleiben. Und so wollen wir ein neues Gelöbnis aus dem schönen Schatz der Erinnerungen und der goldenen Treue, die wir hier entgegenschlug, nehmen: Und von nun an mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte der einen Aufgabe zu widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel, ob hoch oder niedrig, unter Zusammenschluß der Konfessionen dem Unglauben zu steuern, und uns vor allen Dingen den freien Blick für die Zukunft zu bewahren und niemals an uns und unserem Volke zu verzagen. Das Lebendbau ge[illegible]

hört die Welt und der Lebende hat Recht: Schwarzseher bulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land. Ich erwarte aber von meinen Schlesiern, daß sie mit dem heutigen Tage sich von neuem in dem Entschluß [illegible] werden, den großen Zielen und Vorbildern nachzustreben, ihrem Herzog zu folgen in seiner Arbeit, und vor allem in seiner Friedensarbeit für sein Volk. In dieser Hoffnung leere ich mein Glas auf das Wohl der Provinz Schlesien und aller treuen Schlesier.

Der Oberpräsident Graf v. Zedlitz erwiderte:

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät herzliche und gnädige Worte an die Provinz Schlesien haben einen tief ergreifenden, aber auch ebenso freudigen Eindruck und ebenso tiefen und ehrfurchtsvollen Dank in allen schlesischen Herzen erweckt. [illegible]

[illegible]

Breslau, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

Die badischen Festtage.

Berlin, 8. Sept. An der Spitze des nichtamtlichen Teiles schreibt der „Reichs- und Staatsanz.": [illegible]

[illegible]

München, 8. Sept. Der Prinzregent richtete an den Großherzog von Baden nachfolgendes Glückwunschtelegramm: [illegible]

Bern, 8. Sept. Der Bundesrat beauftragte den schweizerischen Gesandten in Berlin, [illegible]

Karlsruhe, 9. Sept. (Tel.) [illegible]

Berlin, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

Berlin, 10. Sept. (Telegr.) [illegible]

Altona, 10. Sept. (Telegr.) [illegible]

Neumünster, 10. Sept. (Tel.) [illegible]

Lemberg, 10. Sept. (Telegr.) [illegible]

Pest, 10. Sept. (Tel.) [illegible]

Pest, 10. Sept. (Tel.) [illegible]

Rom, 10. Sept. (Tel.) [illegible]

Kertsch, 8. Sept. [illegible]

Tiflis, 8. Sept. [illegible]

Tiflis, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

Petersburg, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

Warschau, 10. Sept. (Tel.) [illegible]

Petersburg, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

Petersburg, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

Warschau, 10. Sept. (Tel.) [illegible]

Odessa, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

Riga, 8. Sept. [illegible]

Belgrad, 9. Sept. [illegible]

New York, 9. Sept. [illegible]

Tanger, 10. Sept. (Telegramm.) [illegible]

London, 9. Sept. (Tel.) [illegible] ... deutscher Leutnant, [illegible] zufällig in der Stadt ein und sammelte eine kleine Zahl chinesischer Soldaten um sich, mit denen er die Boxer überwältigte. Der Anführer der Boxer und elf Mitglieder der Bande fielen, 42 wurden gefangen genommen, der Rest zersprengt. Nachher traf ein chinesischer General mit einer größeren Truppenmacht ein. Die Missionare sind in Sicherheit.

Schanghai, 9. Sept. Aus chinesischer Quelle wird gemeldet, daß die Unruhen im Innern des Landes, welche infolge des durch die Ueberschwemmungen verursachten Mangels an Nahrungsmitteln ausgebrochen sind, namentlich im Jangtsetale noch fortdauern. Der Wainwayn warnt davor, gegenwärtig Reisen in das Innere des Landes zu unternehmen.

Handels-Nachrichten.

Der Nachdruck aller mit einem * bezeichneten Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **Zur Erneuerung des Stahlwerksverbandes.** Die „Rh. W. Ztg." bezeichnet die Blättermeldung, daß über die Verlängerung des Stahlwerksverbandes auf zehn Jahre eine prinzipielle Einigung erzielt sei, als unzutreffend, da die beiden Hauptpunkte, Dauer der Verlängerung und Mehransprüche an Beteiligung noch nicht spruchreif seien. Die Werke seien erst dabei, die Mehransprüche zusammenzustellen, die, obwohl alle Einzelheiten noch nicht bekannt, teilweise recht erheblich sein. Es sei sehr wahrscheinlich, dass die Verlängerung über fünf Jahre nicht hinausgeht.

* **Verkaufsverein westfälischer Kalkwerke, G. m. b. H., Dortmund.** Der Versandt an Bau- und Ringofendüngekalk betrug im August d. J. 4095,5 D.-W. gegen 3256 D.-W. im gleichen Monat des Vorjahres. An Trichterofenkalk wurden im verflossenen Monat $66\frac{1}{2}$ D.-W. gegen 129,7 D.-W. im August v. J. versandt. Der Gesamtversandt in den ersten 8 Monaten d. J. betrug an Bau- und Ringofendüngekalk 28 391 D.-W. und an Trichterofenkalk 722 D.-W.

* **Bielefelder Press- und Ziehwerke A.-G. zu Brackwede.** Am 1. Juli lag ein Auftragsbestand von 700 000 M. vor, sodass für das laufende Jahr eine gleichmässige Beschäftigung gesichert ist. In Rohmaterialien ist die Gesellschaft ausreichend gedeckt, so dass auch für das laufende Jahr ein günstiges Ergebnis in Aussicht zu nehmen ist. Die Dividende wird mit 14 Proz. vorgeschlagen.

* **Die Vereinigten Stahlwerke van der Zypen- und Wissener Eisenhütten-A.-G. in Köln** erzielten im Geschäftsjahr 1905/06 einen Rohgewinn von 2 498 605 (i. V. 1 925 942) M. Der Aufsichtsrat beschloss der am 6. Oktober in Köln stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, aus dem 1 470 451 M. betragenden Reingewinn eine Dividende von 13 (10) Prozent zu verteilen, 50 000 (70 000) M. dem Beamten-Pensionsfonds zu überweisen, eine ausserordentliche Abschreibung auf die Grubenkonzessionen in Wissen in Höhe von 37 996 M. und eine aussergewöhnliche Zuweisung an den Hochofen-Erneuerungsfonds von 25 000 (126 863) M. vorzunehmen. Der Saldo von 253 567 (204 645) M. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **Aachener Kleinbahngesellschaft in Aachen.** Die Gesellschaft erhielt eine Konzession auf die Dauer von 50 Jahren für den Bau einer Linie nach Preussisch-Moresnet.

* **Zur Lage der mitteldeutschen Zementindustrie** wird der „Frkf. Ztg." aus Cassel geschrieben: Die mitteldeutschen Zementfabriken sind durchweg befriedigend beschäftigt und alle berichten über bessere Verkaufspreise. Die lebhafte Beschäftigung liess es in diesem Sommer nicht zu grösseren Lagerbeständen kommen, man sieht daher dem Herbstgeschäft, das die grossen Abschlüsse für Lieferung im Frühjahr und Sommer bringt, zuversichtlich entgegen. Das Geschäft mit dem Handel ist bis heute rege geblieben. Die Zementpreise sind seitens der dem Verkaufsverein mitteldeutscher Zementwerke in Halle a. S. angeschlossenen Fabriken erhöht worden, aber der flotte Geschäftsgang hat dadurch keine Beeinträchtigung erfahren. Die Abrufe auf den einzelnen Werken sind stark und vielfach wird es mangels genügender Vorräte schwer, den Verfügungen des Handels gerecht zu werden. Grossen Bedarf bekunden neuerdings die Zement weiterverarbeitenden Röhren- und Falzziegelwerke, die durchgängig über umfassende Lieferungsaufträge für Kanalisationsanlagen und grössere Durchlässe sowie für Zementplatten und Falzziegel verfügen. Die letzthin seitens der dem Verkaufsverein angeschlossenen Zementwerke geforderten Preise auf den Submissionen in Mitteldeutschland bewegten sich auf einer Basis von 5,30 M. in Säcken, 6,15 M. für Lieferung in Tonnen, für die Tonne Portlandzement zu 170 kg rein, zeigen also gegen das Frühjahr eine ganz wesentliche Besserung.

* **Das Braunkohlen-Brikettsyndikat** erhöhte die Preise für Landabsatz um 5 Pfg. pro Zentner. Die Preise für Bahnabsatz bleiben unverändert.

* **Norddeutsche Textilwerke A.-G. vorm. Jordan & Co. in Hamburg.** Ueber die Gesellschaft wurde bekanntlich gegen Ende des vorigen Jahres das Konkursverfahren eröffnet. Inzwischen hat man nach der „N. H. B. H." die Realisierung der vorhandenen Aktiven zum grössten Teil durchgeführt. Die Anlagen der Gesellschaft sind in mehreren Teilen verkauft worden. Die Fabrik in Elmshorn ist von einem Sohn des früheren Firmeninhabers Jordan zum Preise von 100 000 M. erworben worden für eine G. m. b. H. unter dem Namen „Mechanische Weberei, Bleicherei und Färberei, Elmshorn", deren Stammkapital 300 000 M. beträgt. Die Fabrik in Barmstedt wurde mitsamt dem Inventar für die Summe von 43 500 M. an Joh. Ehrich und Friedr. Bahre, Hamburg, verkauft und soll an eine in der Gründung begriffene G. m. b. H. mit Namen „Barmstedter Werke" übergehen, die ein Kapital von 160 000 M. hat. Für diese selbe Gesellschaft wurde auch das Inventar der Fabrik in Rendsburg von den beiden Obengenannten zum Preise von 90 000 M. erworben, während das Fabrikgebäude zum selben Preise an die Stadt Rendsburg verkauft worden ist. Das Inventar sollte nach Barmstedt überführt werden. Der Gesamterlös dieser Fabrikanlagen wäre danach 381 000 M., während allein an Obligationen der A.-G. bei der Konkurseröffnung 700 000 M. in Umlauf waren. Die Gesellschaft hat insofern augenblicklich noch ein gewisses anderweitiges Interesse, als sie in Verbindung mit der Firma Tippelskirch gestanden hat. Die ursprüngliche Firma „Mechanische Weberei Elmshorn, Jordan & Co." wurde am 24. Dezember 1896 in eine G. m. b. H. verwandelt. Das Kapital betrug 760 000 M., wovon dem Vorbesitzer 350 000 M. gehörten. Zu den übrigen Gesellschaftern gehörten u. a. Herr v. Podbielski mit einem Geschäftsanteil von 15 000 M. und ferner Herr von Tippelskirch mit einem Anteil von 10 000 M. Am 3. Novbr. 1899 wurde die Gesellschaft dann in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 500 000 M. unter der Firma „Norddeutsche Textilwerke A.-G. vorm. Jordan & Co." umgewandelt. Dem Aufsichtsrat gehörte auch Herr Horst Ad. v. Tippelskirch an. Die Fabrik fabrizierte als Spezialität Khaki- und Tropenstoffe, vermutlich in der Hauptsache für die Koloniallieferungen der Firma Tippelskirch. Ein gutes Geschäft hat dabei allerdings die Fabrik, die nur einmal für 1899 eine Dividende und zwar 4 Proz. zahlte, nicht gemacht. Die Frage, warum sie das nicht getan hat, gewinnt eigentlich nachträglich noch wieder ein gewisses Interesse. Denn es ist ja merkwürdig, dass eine Gesellschaft, die, allerdings nur indirekt, an so glänzenden Geschäften, wie es doch die Koloniegeschäfte der Firma Tippelskirch waren, beteiligt gewesen ist, derart zusammenbricht, dass für die Aktionäre wohl nicht ein Pfennig übrig bleibt. Ob Herr v. Podbielski noch zu den notleidenden Aktionären gehört, ist, so schreibt das zitierte Blatt, nicht festzustellen.

* **Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin.** Bei der Gesellschaft hat sich die Turbinenfabrik im abgelaufenen Geschäftsjahre sehr günstig entwickelt. Der Umsatz hat in dieser Zeit die Höhe von 5 000 000 M. erreicht. Der augenblickliche Auftragsbestand beträgt 10 000 000 M.

* **Reichsbanknebenstelle Rastatt.** Am 3. Oktober wird in Rastatt eine von der Reichsbankstelle in Karlsruhe (Baden) abhängige Reichsbanknebenstelle eröffnet werden.

* **Ausländische Submissionen.** Die Handelskammer zu Chemnitz hat an das Reichsamt des Innern das Ersuchen gerichtet, die deutschen Konsuln und Handelssachverständigen im Ausland anzuweisen, von allen Submissionen ihres Bezirkes, für die eine Beteiligung des deutschen Handels in Frage kommen kann, unter den genauen Bedingungen dem Reichsamte unverzüglich Kenntnis zu geben. Das Reichsamt möge sie dann zugleich in den Nachrichten für Handel und Industrie veröffentlichen. Der Wunsch der Chemnitzer Handelskammer ist leicht ausführbar und von seiner Berücksichtigung kann man sich grossen Nutzen für die deutsche Ausfuhr versprechen.

* **Schweizerische Eisenbahnbank, Basel.** Der Verwaltungsrat beschloss die Erhöhung des Aktienkapitals von 5 auf 10 Millionen Fr., sowie die Ausgabe von 5 Millionen Fr. 4prozentiger Obligationen. Die Operationen wurden durch ein Syndikat garantiert, an dessen Spitze der Schweizerische Bankverein mit den Bankfirmen Dreyfus Söhne & Co. und A. Sarasin & Cie. steht. Die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären zum Kurse von 510 angeboten. Der Schweizerische Bankverein wird in den Verwaltungsrat eintreten.

* **Petersburger Internationale Handelsbank, Petersburg.** Der Semestralabschluss ergibt nach Abzug der Unkosten und Abgaben bei der Zentrale 2 418 000 Rbl., bei den Filialen 727 000 Rbl. Nach Abschreibung von Dubiosa mit 531 000 Rbl. und Zuweisung an die Reserve von 1 Mill. Rbl. ergibt sich ein Nettogewinn von 1 613 000 Rbl. Effektengewinn 1 432 000 Rbl. Kommissionskonto 614 000 Rbl. Cambio 169 000 Rbl. Zinsenkonto 1 951 000 Rbl.

* **Zum Zusammenbruch der Philadelphia Real Estate Trust Company** wird uns aus Newyork geschrieben: Das Vorgehen der Behörden gegen die Direktoren der genannten Gesellschaft und die Verhaftung der ersten Direktoren und Kassierer hat das kapitalanlegende Publikum etwas beruhigt, [illegible]

* **Betriebseinnahmen.** Die Einnahmen der Lübeck-Büchener Eisenbahn betrugen im August provisorisch 714 190 M. gegen das Vorjahr mehr 40 801 M. Seit dem 1. Januar d. J. 4 780 621 M., mehr gegen das Vorjahr 377 261 M.

* **Personalien.** [illegible] Das Vorstandsmitglied Bernhard Dernburg zu Berlin ist aus dem Vorstande der Bank für Handel und Industrie ausgeschieden. [illegible]

Berliner Börse.

Ergänzungstabelle zu den telegr. Abendkursen.

Dtsch. Fonds u. Staats-Papiere.

[illegible]

Bankaktien.

[illegible]

Industrieaktien.

[illegible]

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

[illegible]

Klein- u. Strassenbahnen.

[illegible]

Rentenbriefe.

[illegible]

Gold, Silber, Banknoten.

[illegible]

Wetter-Nachrichten.

9. September: Abends 11½ Uhr: [illegible]

Wetter-Prognose.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

10. September: [illegible] bewölktes, [illegible] Wetter; zeitweise Regen.

11. September: [illegible] bewölktes, in der Temperatur wenig verändertes Wetter, [illegible] Regen.

12. September: Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit etwas Regen, Temperatur wenig verändert.

Meteorologische Beobachtungen in Münster

am 10. September, morgens 7½ Uhr.

Thermometer nach Celsius: 5° Celsius = 4° Reaumur.

+ 8,0. Max. + 17,0. Min. + 7,0.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: [illegible] in Münster.

Gute Kost bei gutem Wetter.
Ein Mondamin-Milchflammeri mit gedämpften frischen Früchten ist eines der beliebtesten Sommer-Gerichte.
Das Mondamin erhöht den Nährwert solcher Kost.
1253

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Grosses Konversations-Lexikon
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zivilstand der Stadt Münster.

(Nachdruck verboten.)

Geburten: 19. Aug. T. b. Schreiners Jos. Eggert. — 20. Aug. T. b. Buchdruckers Jos. Kramer. — T. b. Schreiners Franz Wulfer. — S. b. Telegraphen-Assistenten Bruno Bernenfeld. — S. b. Schmiedemeisters Friedr. Müller. — 21. Aug. S. b. Glasb.-Schreiners Karl Wulff. — S. b. Schuhfabrikarb. Josef Schlüter. — S. b. Bauhand. Wilh. Jöbking. — S. b. Glasmeisters Wilh. Münstig. — S. b. Bahnarbeiters Bernh. Niehaus. — T. b. Kaufmanns Heinrich Weingarten. — T. b. Maurers Aug. Schmidt. — T. b. Sergt. T. b. Hauptmannsfrau Math. Pelkmann. — S. b. Bote-Tischlers Jos. Hanisch. — 2. Sept. S. b. Steinhauers Jos. Peltzer. — T. b. Bild.-Tischlers Gustav Schürmann. — T. b. Schuhmachermeisters Friedr. Schmitz. — 3. Sept. T. b. Metzgermeisters Oskar Trelle. — 4. Sept. T. b. Bäckereibesitz. Hermann Dreyer. — T. b. Oberlehrers Hrn. Mertens. — S. b. Buchhalters Hch. Tillmann. — S. b. Tischlers Hch. Tarrun. — 5. Sept. T. b. Kontoristen Friedrich Kunter. — T. b. Kaufmanns Rob. Brauer. — T. b. Maurers Joh. Klüsendorf. — 6. Sept. T. b. Schuhmachers Hrnr. Teders. — S. b. Polizei-Sergeanten Wilh. Paschen.

Aufgebote: 3. Sept. Maschinenbauer Karl Jürgensen u. Gertr. Berabe, b. b. — Maurer Wilh. Marie u. Wtw. Gerling, b. b. — Steinsetzgeher Jos. Verbing u. Wwe. u. Kath. Dalberg, b. b. — 6. Sept. Kaufmann Jos. Hartz v. Dortmund u. Hedw. Böddeker, b. b. — Pol.-Sergeant Heinrich Hegemann v. Borken u. Anna Klara Kirchhoff, b. b. — Arbeiter Jos. Wulff u. Maria Borowski, b. b. — 7. Sept. Küchlerin Friedr. Bunde v. b. u. Anna Gerda v. Grunewald.

Heiraten: 5. Sept. Techniker Theodor Meckmann u. Anna Mönning, b. b. — 7. Sept. Küfer Wilh. Tölberg u. Johanna Pierobe, b. b. — Zeugwärtmann Bernh. Wolbering u. Agnes Kortmann, b. b. — Mechaniker Bernh. Eichhardt u. Gertr. Schwelgmann, b. b.

Sterbefälle: 4. Sept. S. d. Arb. Franz Wtwl. 1 Tag. — 2. b. Metzgers Anton Feldhüter, 2 Mon. — 2. b. Fuhrmanns August Hertzbahn, 5 Mon. — Sept. S. d. Schlossers Josef Emerbuhl, 7 Wochen. — S. d. Tischlers Wilh. Lewie, 5 Mon. — S. d. Schuhmachers Theodor Donaldzewski, 6 Mon. — S. d. Bäckereibesitz. Anton Jurowski, 7 Mon. — S. d. Hilfsleiters Jos. Berglehneider, 7 Mon. — Tischler Hrch. Schulte, 62 J. — Gräfin Therese v. Fürstenberg, 69 J. — 6. Sept. Mwe. Anna Maria geborene geb. Tereck, 65 J. — S. d. Hausknechts Hch. Langenkamp, 1 J. — 7. b. Böttchermeisters Karl Brenk, 5 Mon.

Die grösste Auswahl



für die Schule

finden Sie bei

H. Hettlage, Münster i. W. und Bielefeld

Grösstes und billigstes Spezial-Konfektionshaus.

Opern:
Carmen, Rigoletto, Troubadour, Traviata.
Fantasie für Klavier, je 12 Seiten Notung nur **20 Pfg.**
Neu!
Walzer Harkarole
aus „Hoffmanns Erzählungen", nur **20 Pfg.**
Katalog gratis und franko!
Tormann's Musikverlag, Münster i. W. Martinistraße Nr. 4.



2224

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien
nehme man **Indoform.**
(Citronenbergamottöl-Lavendelöl-Salicyl). **Glänzende Erfolge,** auch bei veralteten Leiden!
Ohne schädliche Nebenwirkungen! Ein ärztliches Urteil lautet wörtlich: „Dem Taxe ich Ihr Indoform, dessen **vorzügliche Wirksamkeit** ich **tausend**fältig erprobt habe. Bezüglich in Apotheken in Glasröhrchen zu 75 Pf. und Mk. 1.50. Mehrfache Anerkennungen u. Dankesberichte auf Wunsch zu Diensten.
Nach Orten, wo nicht zu haben, versende d. Vorbehandlung d. Betreffende portofrei!
Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig. 1991

! Tücht. Landknechte!
als: Acker-, Pferde-, Zuhr-, Schweine-, Klein-Knechte, Dienstj., Viehf., Meier &c. belegt schnellstens unter bestens. Bedingg. **Hermann Conrad,** Landwirtschaftl. Vermittler. **Berlin, Schlegelstr. 15.**

Sommerwirtschaft
(Pacht 2000 Mk.) Kaution 3000 Mk. Jahr. ca. 15000 Mk. gefl. abgerufen. Anfr. an die Geschäftsstelle d. Bl. unter **K. 6009.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.



Geschäftsstand
90 500 Personen und 756 Millionen Mark Versicherungssumme.
Gezahlte Versicherungssummen 213 Millionen Mark.

Ende Juni 1906:
Prämien-, Dividenden- u. Sicherheitsreserven: 277 Millionen Mark.
Gezahlte Dividenden: 104 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit bietet bei günstigsten Versicherungs-Bedingungen (Unanfechtbarkeit derselben, billigster Prämien, sehr hoher Dividenden und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse sollen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfall-Versicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. 1.) wurden seit 1888 ununterbrochen alljährlich

42 pCt. Dividende

an die Versicherten vergütet.

Ernst Wolgand, vereidigter Bücherrevisor, Lüdenscheid, feinste Referenzen, Fernsprecher 427.
2004

Joh. Wächter,
Spiekerhof 19 **Goldschmied,** Spiekerhof 19
empfiehlt einer hochwürdigen Geistlichkeit seine in eigener Werkstatt aus freier Hand gearbeiteten
kirchlichen Gefässe u. Geräte.
Renovierungen und Neuvergolden gebrauchter Gegenstände.

Sparsame Hausfrauen kaufen nur
MAGGI's WÜRZE

zehen in Fläschchen von **35 Pfg.** an.

Sie kaufen

Solinger Stahl- und Messerschmiede-Waren
am preiswürdigsten im Spezial-Geschäft
Ferd. Müller.
Prinzipalmarkt 21, Dampfhohlschleiferei.

Globin
ist das


beste und feinste **Schuhputzmittel**

Dankb.
verwendet wird, gute und bewährte alten Lungen- u. Halsleiden dringendst empfehlen, um weitere Empfehlungen bittend, sich sofort schriftlich, billigst und erfolgreich Rat erteilen lassen. Ganz hervorragend haben bewährt meine
Brust-Bonbons
Fabrikant **H. Bauer,** Nordhausen.
u110

Annoncen-Annahme
A. Rolef, Markt 37.

Verding.

Hierselbst soll noch in diesem Herbste ca. **800** □Meter große Wegefläche mit Kopfsteinen aufgepflastert werden. Hierauf reflektierende Pflasterer wollen ihre Offerten innerhalb 3 Tagen dem Unterzeichneten, bei welchem auch die Bedingungen zu erfahren sind, einreichen.

Emsdetten, den 8. Sept. 1906.

Der Amtmann:
Schipper.
6006

Heiratsgesuch.

Beamter, in guter Stellung, 30 J. alt, evang., sucht auf diesem Wege Bekanntschaft eines tüchtigen, häuslich erzogenen Mädchens, junge Witwe nicht ausgeschlossen, gereift späterer Verheiratung. Vermögen erwünscht.

Offerten **Nr. 205 J. H. Neumühl** b. Rudrort, postlagernd Postamt **Neumühl.** 6011

Parterrewohnung

(4 Zimmer, Keller, Trockenboden, Bleiche, Hofraum) zum 1. Oktober an 2 oder 3 Personen Schmalestraße 18 zu vermieten. 1577

Verding.

Für den **Neubau der kath. Pfarrkirche in Selm** sollen die Maurer-, Steinhauer- und Betonarbeiten im Ganzen vergeben werden. Angebots-Formulare nebst besonderen Bedingungen für Maurerarbeiten liegen gegen Einsendung von 5 Mark Schreibgebühren von dem Herrn Architekten **W. Sunder-Plassmann** zu **Münster i. W.,** Ringstraße 52, bezogen werden. Allgemeine und Zusatzbedingungen, allgemeine und besondere Bedingungen zu ämtlichen Arbeiten, sowie die provisorische Pläne und Zeichnungen können außerdem auch im **Pfarrhause** zu Selm eingesehen werden. Gut verschlossene und mit der Aufschrift **„Angebot"** versehene Anerbieten sind nebst den besonderen Bedingungen **bis zum 17. September 1906, vormittags 9½ Uhr,** an den unterzeichneten Pfarrer portofrei einzureichen. Etwa gewünschte weitere Auskunft erteilt der obengenannte Architekt.

Selm, den 6. September 1906.

Der Kirchen-Vorstand:
Burgholz, Pfarrer.
5886

Vertrauensstelle.

Tüchtiger Mann, bankfundig, sucht dauernde Vertrauensstellung als Bote, Kassierer &c. Kaution kann gestellt werden. Angebote unt. **J. S. 6007** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer

(Rosenenbeteiligte) in ruhigem Hause mit Morgenkaffee Schützenstraße 19 sofort zu vermieten. 1574

Gut möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee an besseren Herrn sofort oder später zu vermieten Lodtstraße 24, 1. Etage links. 1575

2 eleg. möbl. Zimmer

sofort oder später an soliden Herrn zu vermieten. Albrecht Neubeckenstraße 66/67, I. Et. 1576

Würzburger Hühneraugenmittel.
20 Pfg. Von Dr. H. Unger in Würzburg. 20 Pfg.
Bequeme Anwendung. 5139 **Sicherste Hilfe.**
In Münster: Sonnen- und Hirschapotheke. In Rheine: Apotheke.

Aug. Hammerschlag,
Cigarrenfabrikant in ***Bremen,***
empfiehlt von seinen rühmlichst bekannten Cigarren insbesondere die Spezial-Marken:
Germania, **milde und fein,** A 42½ Mk. per Mille, und ***Hammerschlag,*** **mittelkräftig,** A 65 „ „ „
wovon **Probeentnahme** gerne zu Diensten stehen. Rückvergütung ist gestattet. Versuch ohne Risiko. 225

215. Königlich Preußische Klassenlotterie.

3. Klasse. 2. Ziehungstag, 9. September 1906. Vormittag.

Nur die Gewinne über 144 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. K. Th. L. S.) (Nachdruck verboten.)

215. Königlich Preußische Klassenlotterie.

3. Klasse. 2. Ziehungstag, 9. September 1906. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 144 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. K. Th. L. S.) (Nachdruck verboten.)